

Das
verlorne Kind.

Ein
Schauspiel
in
einem Aufzug.

P e r s o n e n .

Lord Allhorst.

William, sein alter Haushofmeister.

Georg, ein Landmann.

Arabelle, sein Weib.

Tony, ihr Sohn, ein Knabe von 4 bis 6 Jahren.

Der Schauplatz ist ein offener Platz im Walde; im
Hintergrunde das Meer.

Erste Scene.

Tony (liegt schlummernd zwischen großen Steinen am Meeresufer). Lord Althorpe (tritt aus dem Walde).

Der Lord

(sich schüchtern umsehend, mit unheimlicher Wildheit).

Hier ist's still und öde — keines Menschen Fuß verirrt sich wohl hierher — auf diesem Plage will ich sterben — hier sollen die wilden Thiere meinen Leichnam aufzehren. — (Er sucht forschend um sich.) Dicker Wald überall. Keine Wohnung in der Nähe. Nur eine Köhlerhütte raucht in der Ferne. Der Wind treibt den Rauch herwärts. Desto besser, so wird man auch dort den Schuß kaum vernehmen, keine lästige Menschenliebe meinen Tod verzögern. — Zwar, meine Leute, mein alter treuer William, sie

werden emsig meine Leiche suchen; doch zu fern vom Schlosse trieb mich das Gewissen auf die unwegsamsten Pfade; hier fänden nur lichtscheue Verbrecher meine Spur, nicht jener biedre Alte, der mit heittrer Frömmigkeit, wie Sonntags zur Kirche, durch's lange Leben ging. —

So weit ist es mit dem stolzen Lord Allhorst gekommen! Sein letzter Wunsch: ein einsamer Tod, stille Verwesung unter den abgefallenen Herbstblättern!

Wozu noch Worte? mein Loos ist geworfen. (Er greift nach der Pistole in seiner Tasche.) Doch halt! — was rührt sich dort zwischen den Bäumen? — Muß ich auch hier vor lästigen Zeugen fliehen? — (Er blickt scharf hin.) William! — verdammt! — ist dennoch der Alte mir nachgeschlichen. — William! komm hervor! was machst du da? wie kommst du hierher?

Zweyte Scene.

William. Vorige.

William.

Die Sorge um meinen guten Herrn —
Lord.

Geh', ich will allein seyn. Gegen Abend
erwarte mich zu Hause. Nun? hast du mich ver-
standen? Geh', ich befehle es dir.

William.

Mylord, machen Sie mit mir was Sie wol-
len, aber heute weiche ich nicht von Ihrer
Seite.

Lord.

Bist du von Sinnen? Was kommt dich an?

William.

Ach! ich hab' es wohl gesehn — gestern
den ganzen Abend — gleich nachdem der junge
Herr war begraben worden — und die halbe
Nacht —

Lord.

Was hast du gesehn?

William.

Wie Sie mit wilden düstern Blicken in Ihrem Cabinet auf und nieder rannten, dann einige Briefe schrieben, versiegelten — und endlich —

Lord.

Nun? was endlich?

William.

Endlich gar eine Pistole luden.

Lord.

Narr! hast du mich zum ersten Mal in deinem Leben Briefe schreiben und Pistolen laden sehn?

William.

So noch niemahls. Ach! die gleichgültigste Sache erhält Bedeutung durch die Art wie der Mensch sie thut.

Lord.

Kannst du dich wundern, wenn ich das Gewöhnliche gestern nicht auf die gewöhnliche Weise that? Ein Vater, der eben seinen Sohn begraben hat —

William.

Einen Sohn — verzeihen Sie Mylord
des alten Dieners Freymuth — einen Sohn,
der Ihr Herz nur mit Sorge und Kummer
füllte —

Lord.

Gleichviel. Bey Kummer wohnt Hoffnung.
Er konnte sich bessern. Jetzt hab' ich keinen Kum-
mer mehr — auch keine Hoffnung!

William (bedeutend).

Keine?

Lord.

Ich bin ein Greis, und habe an der Leiche
meines einzigen Sohnes gestanden. — Keine!

William.

Ihres einzigen Sohnes?

Lord.

Willst du mich noch durch Vorwürfe mar-
tern?

William.

Das sey ferne von Ihrem alten treuen Die-
ner. Nie habe ich jenes Unglücklichen erwähnt,
den Sie verstießen. Doch heute, da Ihnen der

Tod die letzte Stütze, Ihrem Nahmen den letzten Erben raubte, heute wage ich, Ihr strenges Geboth zu übertreten; heute nenne ich zum ersten Mahle wieder den guten George!

Lord

(mit bitterer Wehmuth in sich gekehrt).

Mein guter George!

William.

Rufen Sie ihn an Ihr einsames Vaterherz.

Lord.

Du bist sinnreich mich zu quälen. Ich stieß ihn in's Etend — Ach! er ist längst todt!

William.

Nein, ich glaub' es nicht, und will es nicht glauben. Die verworrene Nachricht, die Ihnen vor fünf Jahren der Amerikaner brachte — ich mag nicht sagen was ich denke.

Lord.

Nur heraus damit. Du hältst sie für eine Erfindung seines Bruders?

William.

Ja, Mylord. George trug eine reine Liebe

zu einem edlen Mädchen in der Brust; er wurde wieder geliebt, — d'rum konnten weder Armuth noch seines Vaters Zorn ihn ganz zu Boden drücken. Mir sagt mein Herz, er lebt! gewiß, er lebt!

Lord.

Gesetzt, ich sey getäuscht worden; gesetzt, mein verstoßener Sohn habe England nie verlassen; soll ich dir seine Geschichte mahlen? — Wohl mag ihn die Liebe eine Zeit lang über den Wellen erhalten haben; das Mädchen, um deswillen er des Vaters Segen, Rang und Reichthümer entsagte, ist sein Weib geworden; er hat Monathe, vielleicht Jahre lang, fröhlich mit der Armuth gekämpft, und allein hätte er nie der finstern Gewalt unterlegen; — aber ein geliebtes Geschöpf an seiner Seite dem drückenden Mangel Preis gegeben — das hat mein George fünf Jahre lang nicht ausgehalten; das hat ihn vernichtet! — Glaube mir, er ist todt.

William.

Thuerster Lord! Warum wollen Sie mir verbergen? — Sie selbst glauben noch an die Möglichkeit seiner Wiedererscheinung.

Lord.

Ich?

William.

Unter den Briefen, welche Sie gestern schrieben, und die mich so sehr beunruhigen, ist ja auch einer an Ihren George.

Lord.

Du hast dich unterstanden — in mein Cabinet —

William.

Es war offen, und die Liebe untersteht sich vieles

Lord.

Genug. Du meinst es gut. Das erkenne ich, und beweise es dir durch die Geduld, mit der ich alles von dir höre, trage — dir auf Dinge antworte, die — doch jetzt laß mich allein.

William.

Nimmermehr!

Lord.

Ich befehle es dir.

William.

Zum ersten Mahle muß ich ungehorsam seyn. Sie haben die geladene Pistole zu sich gesteckt. Wollen Sie heute ohne mich bleiben, so müssen Sie mich tödten.

Lord.

Nur die geladene Pistole macht dich so besorgt um mich?

William.

Wozu das Gewehr in Ihrer Tasche? Es gibt keine Räuber in diesem Walde.

Lord (nach einer Pause).

Nun ja, William, ich will es dir nicht läugnen; ein Gedanke an Selbstmord fuhr mir durch den Kopf, doch nur ein Gedanke. Würst du ihn strafbar nennen? — Ein blinder Vater, der einen guten Sohn in die fremde Welt hinaus stieß, um alle Schätze auf einen Unwürdigen zu häufen — ein bestrafter Vater, der seinen Göken, ein Opfer der Ausschweifungen, welken und sterben sieht — ein bereuender Vater, der zwischen den Gräbern seiner Söhne steht, die er vielleicht beyde grub — der, ohne Freude noch Hoffnung, einsam einer Gruft zu-

wankt, die nur von seinen eigenen kalten Thränen feucht ist — ein solcher Elender fände nicht Entschuldigung, wenn er seinem Gewissen und der Verzweiflung auf dem einzigen noch offenen Wege zu entrinnen sucht? —

So dacht' ich, lieber William, so fühlt' ich, als ich diesen Morgen mein Schloß verließ; allein die schöne, stille Natur, der heitere Himmel haben mich neu erquickt. Mir ist wohl geworden. Die herauf steigende Sonne hat trübe Wolken und schwarze Gedanken vor sich her gejagt. Hier, nimm die Pistole. (Er reicht sie ihm.)

William (nimmt sie).

Gott sey Dank!

Lord.

Aber laß' mich immer noch eine Weile allein in diesem Walde. Seine Stille ist mir so behaglich. Das sanfte Rauschen in den Wipfeln, das Murren der Meereswellen sollen jede Leidenschaft in den Schlummer wiegen. Geh', guter William.

William (zweifelhaft).

Wenn Sie mich alten Mann täuschen könnten —

Lord.

Ich gab dir die Pistole — du siehst meine Ruhe — was willst du mehr? — Geh'.

William.

Ich gehorche. (Leise.) Doch weit entferne ich mich nicht. (Ab.)

Dritte Scene.

Lord Althorst. Tony (schlafend).

Lord.

Endlich ist er fort. Leichtgläubiger! Das ist noch das Beste am Leben, daß keine Gewalt den Menschen hindern kann, das aufgedrungene Geschenk von sich zu werfen. Tausend Wege führen aus der öden Steppe. Geh' nur, und knöpfe sorgfältig die Pistole in deinen Busen; ein Sprung in's Meer befreyt nicht minder schnell von der lästigen Bürde. — Rasch! ohne

weiteres Bedenken. (Er eilt dem Seeufer zu, und erblickt Tony.)

Was ist das? — ein Kind? — ein schlafendes Kind! — so nahe am Meeresufer? — Wenn nun die Fluth herauf schwillt und es wegspült? — Was kümmert's mich! — Glückliche, wem der Tod mit kalter Hand schon in den Traum der Kindheit greift, daß er zu des Lebens Qualen nie erwacht! Laß' ihn liegen. (Er will nach dem Meere, verweist aber wider Willen.)

Es ist fürwahr ein holder Knabe, mit Zügen, die mich seltsam ansprechen. — Wie kommt er in diese öde Gegend? — Gleich viel! (Wieder abermahls fort.)

Sonderbar! Mir ist, als könnt' ich nicht sterben, bevor ich den Knaben nicht gewarnt vor der nahen Fluth. — Er scheint ängstlich zu träumen. — Vielleicht, daß liebende Ältern ihn vermissen. — Was geht das mich an? Fort! (Indem er nach dem Meere will, ruft)

Tony (im Traum).

Water!

Lord.

Welch' ein Ton schlug an mein Herz! Höhnt mich der Knabe mit dem verlorenen Namen? — (Nach ihm hinblickend.) Ihn hat's beruhigt, er lächelt.

Tony (streckt beide Hände aus).

Komm'!

Lord (ergriffen).

Ha! (Er strebt hin nach dem Knaben, doch schnell wiederum zurückweichend.) Thor! er meint ja nicht dich. Nicht nach dir streckt er seine Arme aus. Eine andere Gestalt schwebt vor ihm. Die meinige würd' ihn schrecken. Fort! was kümmert mich der Knabe.

Tony (immer noch schlafend).

Bleib'!

Lord.

Welch' ein Gaukelspiel treibt der Zufall mit mir! — Wohl an, ich will ihn wecken, er wird den alten fremden Mann schlüchtern fliehen, das wird mich ärgern, und so ist's recht; so werd' ich die Empfindung los, die unwillkürlich meinen Fuß noch fesselt. (Er schüttelt Tony.) Erwache, Knabe!

Tony

(schlägt die Augen auf und lacht ihn an).

Lord.

Er lächelt — sonderbar! — steh' auf.

Tony

(steht auf und sieht sich befremdet um).

Lord.

Wie bist du hieher gekommen?

Tony.

Ich weiß es nicht. Doch ja, nun weiß ich's.
Ein Eichhörnchen wollt' ich haschen, es hüpfte
von Baum zu Baume, ich lief ihm nach von
Baum zu Baume, und endlich, und endlich
— war es doch entschlüpft, und es wurde Nacht
und ich war so müde —

Lord.

Da legtest du hierher dich schlafen?

Tony.

Ach nein! ich weinte lange noch — wollte
heim zu Vater und Mutter, aber wo ist der

Weg? Recht laut hab' ich geweint, gerufen, Vater und Mutter haben mich aber nicht gehört. Es wurde recht dunkel. Ich habe mich sehr gefürchtet, sehr. Schreyen konnt' ich nicht mehr, und weil es auch so dunkel war, so wurde ich ganz still, und habe mich lange lange ganz still gefürchtet! da bin ich wohl endlich eingeschlafen.

Lord.

Was willst du jetzt anfangen?

Sony.

Ey nun ist es hell, und du bist hier, nun fürchte ich mich nicht mehr.

Lord.

Nicht vor mir?

Sony.

Vor dir? Warum? Liebst du meinen Vater nicht auch? Alle Menschen lieben ihn.

Lord.

Wer ist dein Vater.

Sony.

Alle Nachbarn nennen ihn den guten Nachbar. Wenn sie ihn auf der Straße sehn, oder

wenn sie zu uns kommen, so sprechen sie immer:
Grüß' euch Gott, guter Nachbar!

Lord.

Hat er denn sonst keinen Nahmen?

Tony.

Das weiß ich nicht.

Lord.

Wie heißest du denn?

Tony.

Tony.

Lord.

Wo wohnt dein Vater?

Tony.

Gleich neben der Kirche, in dem grünen
Häuschen, wo der Kirschbaum vor dem Fenster
steht. O wir haben auch noch viele Obstbäume im
Garten. Ach ich bin recht hungrig. Gib mir was
zu essen, lieber alter Mann.

Lord.

Ich habe nichts.

Tony.

So führe mich geschwind zu meiner Mutter.
Ach ich bin recht müde.

Lord.

Geh' nur, du wirst den Weg wohl finden.
Ich muß hier bleiben.

Tony (sieht sich um).

Viele Bäume, lauter Bäume? Wo ist denn
der Weg? Zeig' ihn mir doch, lieber alter Mann;
bring' mich zu meiner Mutter, sie wird dir so
herzlich danken.

Lord.

Ist deine Mutter auch so gut als dein
Vater?

Tony.

O, manchmahl noch besser. Der Vater ist
zuweilen traurig, dann wird die Mutter noch
einmahl so freundlich, bis es bey ihm vorüber
geht.

Lord.

Warum ist dein Vater traurig?

Tony.

Das weiß ich nicht.

Lord.

Seyd ihr arm?

Tony.

O nein! Wir essen alle Wochen zweymahl

Fleisch, und Weihnachten und Ostern backt die Mutter Kuchen. Ach Kuchen! mich hungert sehr! Gib mir etwas zu essen.

Lord.

Ich habe nichts.

Tony.

Ach, lieber Gott! so bring' mich doch zu meinen Altern. Du siehst ja so ehrwürdig aus. Die Mutter hat mich gelehrt: zu alten Leuten soll man Vertrauen haben. Sieh', ich habe Vertrauen zu dir, du wirst mich nicht verlassen, lieber alter Mann. (Küßt dem Lord die Hand und schmiegt sich kindlich an ihn.)

Lord

(bewegt, für sich).

Wer sagt, daß Kinder wehrlos sind? Die bittende oder klagende Stimme ist ihre unwidderstehliche Waffe. Warum sollt' ich meinen Tod nicht noch um eine Stunde verschieben, um Trost und Glück in die Hütte geängsteter Altern zu bringen, deren einziges Kind vielleicht der Knabe ist. — Höre Tony, hast du noch Geschwister?

Tony.

Ach nein! ich habe die Mutter wohl oft gebethen, sie soll mir ein Schwesterchen schenken; aber sie thut es nicht.

Lord.

Der einzige Sohn! — In welcher Angst mögen deine Altern diese Nacht um dich gewesen seyn!

Tony.

Bin ich denn die ganze Nacht hier gewesen?

Lord.

Freylich, und nun ist's halb Mittag.

Tony.

Ach, guter alter Mann! so bitte ich dich, führe mich doch geschwind nach Hause. Ich habe ein Paar schöne Tauben, die will ich dir schenken, du kannst sie deinen Kindern mitbringen.

Lord (seufzend).

Meinen Kindern! (Er faßt sich.) Wohlan, Tony, ich will dich führen, wir wollen dein Dorf suchen. Kannst du dich besinnen, von welcher Seite du kamst?

Tony.

O ja, von dorthier, denn auf dem großen Baume dort sah ich das Eichhörnchen zum letzten Male.

Lord.

So laß' uns diesen Weg nehmen. Doch zuvor — es könnte weit seyn, und du bist so hungrig.

Tony.

Recht hungrig.

Lord.

So wollen wir zuvor nach jener Köhlerhütte wandern, uns Brot und Milch ausbitten.

Tony.

Ach ja, Brot und Milch! Aber ich habe kein Geld.

Lord.

Komm nur, ich habe Geld.

Tony.

Guter, alter Mann! ich will dich auch so lieb haben, immer lieb haben! und wenn ich einmahl groß werde, und du recht alt, recht

sehr alt bist, so alt, daß du nicht mehr gehen kannst, so will ich überall dich führen.

Lord (umarmt ihn bewegt).

Wolltest du das?

Tony.

Gewiß! gewiß!

Lord.

Komm', holder Knabe. (Er führt ihn fort.)

(Die Bühne bleibt eine kurze Zeit leer.)

Vierte Scene.

Arabelle allein.

(Mit blasser Wange und zerstreutem Haar wankt sie von der entgegen gesetzten Seite aus dem Walde hervor.)

Ich kann nicht mehr! — ich habe keine Stimme mehr um zu rufen — auch tragen mich die Füße nicht weiter — (Sie sinkt unter einen Baum.) Gott! Gott! soll ich mein Kind nicht wieder finden, so laß' mich auf diesem Plage sterben!

Georg

(in sehr weiter Entfernung)

Tony!

Arabelle.

Hör' ich nicht rufen?

Georg

(nach einer Pause, etwas näher).

Tony!

Arabelle

(versucht sich aufzuraffen).

Meines Kindes Nahmen!

Georg

(nach einer Pause, wiederum etwas näher.)

Tony!

Arabelle (sinkt zurück).

Ach! die Stimme meines Gatten! So hat auch er ihn nicht gefunden! — Meine Angst, mein Elend steigen mit jeder Minute.

Fünfte Scene.

Arabelle. Georg.

Georg

(tritt auf am Meeresufer).

Tony! (Er erblickt sein Weib.) Arabelle! bist
du es?

Arabelle.

Ich konnte nicht weiter.

Georg.

Du hast keine Spur gefunden?

Arabelle.

Würd' ich hier liegen?

Georg.

Auch mein Suchen war vergebens. Ich habe den ganzen Wald durchkreuzt, umkreist; ich habe alle Thiere durch mein Geschrey verscheucht, alle Menschen herbengelockt; Niemand weiß von ihm!

Arabelle

(mit der gräßlichen Kälte der Verzweiflung).

Er liegt todt im Walde, oder im Wasser.
Nicht einmahl begraben sollen wir ihn!

Georg.

Um Gottes willen! Arabelle, gib die Hoffnung noch nicht auf. Es sind ja erst siebenzehn Stunden seit er sich verlaufen hat. Noch bleibt mir eine Strecke zu durchsuchen übrig, hier am Strande, bis zu jenen Klippen; da liegen eine Menge bunter Muscheln; dort vielleicht — ich eile dahin, bleib' hier so lange, erwarte mich, versprichst du mir das?

Arabelle.

Du siehst, ich muß wohl bleiben, auch wenn ich es nicht verspräche.

Georg.

Ich fliege das Ufer entlang. Bethe, Arabelle, bethe! (ab.)

Sechste Scene.

Arabelle allein.

Bethen? — ich kann nur ächzen! Aber was wäre Gott, wenn namenlose Mutterangst ihm nicht mehr gälte, als das inbrünstige Gebeth! — Wie ist mir alles so gleichgültig geworden — selbst mein guter Mann — ja, mich quält ein grollendes Gefühl — er kann noch die Stunden zählen — siebenzehn Stunden, spricht er, wäre der Knabe fort — ach! ich habe ein ewiges Leben gelebt, seit er fort ist.

Siebente Scene.

William. Arabelle.

William.

Gute Frau, habt ihr nicht einen alten Herrn hier gesehn?

Arabelle.

Nein. Habt ihr nicht ein Kind gesehn?

William.

Nein. (Zast sich.) Gott, ich hab' ihn doch zu lange allein gelassen. Wohin hat er sich gewandt?

Arabelle.

Er ist todt!

William.

Mein Herr todt?!

Arabelle.

Ach! was kummert mich euer Herr! Ich bin eine unglückliche Mutter, deren Kind sich verlaufen! Mein Tony ist fort! mein einziges Kind ist todt! Tödtete mich, du fremder Mann, wenn du barmherzig seyn willst!

William.

Arme Frau! Neues Elend! Wohin lenk' ich meine Schritte? Dort ein trostloser Greis; hier eine verzweifelnde Mutter — Pflicht und Menschenliebe reißen mich hin und her.

Arabelle.

Geh', fremder Mann; hast du kein Messer mir in die Brust zu stoßen, so laß' mich allein.

Tony

(in der Ferne rufend).

Dort! dort!

Arabelle.

Ha! was war das!

Achte Scene.

Lord Allhorst. Tony. Die Vorigen.

Tony

(läuft in Arabellens Arme).

Mutter! Mutter!

Arabelle

(immer noch unter dem Baume liegend, schließt ihn fest an sich; ihre Freude gränzt an Wahnsinn, sie betrachtet ihn wild-freundlich, dann preßt sie ihn auf's neue an ihr Herz).

Tony (fast schreyend).

Mutter, du thust mir weh.

Arabelle.

(läßt ihn los, umklammert Fniend den Baum mit beyden Armen, und schreyt gen Himmel).

Gott! Gott! ich — ich — (Sie sinkt fast ohnmächtig am Baume nieder.)

Tony.

Mutter, bist du krank? Hast du Angst um mich gehabt? Sey nicht böse, freue dich! Da bin ich ja wieder gesund und frisch.

William.

Gott sey Dank, gnädiger Herr, daß ich Sie finde.

Lord

(im Anschau der Gruppe verloren).

Stille! stille!

Arabelle.

Mein Kind! Dich hab' ich wieder! Nun möge unsre Hütte brennen, der Hagel unsre Felder verwüsten — Mein Tony! mein alles!

Tony.

Wo ist der Vater?

Lord (bey Seite).

Welch' ein interessantes junges Weib!

Tony.

Sieh', Mutter, dieser gute alte Mann hat mir zu essen gegeben, und wollte mich nach Hause führen.

Arabelle

(ihre Hände faltend).

Mein Herr — ich brauche Ihnen nicht zu danken — dieß Schauspiel muß Sie belohnen.

Lord.

Ihr wißt nicht; gute Frau, wie viel ich dem Kinde verdanke. Ich hab' es lieb gewonnen, sehr lieb. Es könnte mich wieder an das Leben fesseln. Hört! ich will Euch einen Vorschlag thun. Ich bin ein reicher Lord, habe keine Kinder, keine Verwandte; laßt mir den Knaben, ich will ihn erziehen, sein Glück gründen.

Arabelle.

Ich? meinen Tony lassen?

Lord.

Ich will ihn an Kindesstatt annehmen, ihn zum Erben einsetzen.

Arabelle

(schließt den Knaben ängstlich in die Arme).

Gibt es auch einen Preis in der Welt, um den eine Mutter ihr Kind weggibt?

Lord.

Ich reicher Mann! wie arm ich bin!

Tony.

Mutter, der alte Mann könnte ja in unser Dorf ziehn!

Lord.

Wäre dir das lieb, Tony?

Tony (ihm lieblosend).

O gewiß, recht lieb. Du bist so gut gegen mich gewesen, ich wollte auch wieder recht gut seyn gegen dich.

Lord.

Wohlan, du holder Knabe, ich zu Euch, oder ihr zu mir. Ich will mit deinem Vater sprechen. Wo ist Ihr Mann?

Arabelle.

Ach Gott! Tony, dein armer Vater sucht dich noch immer mit Todesangst. Nach den Klippen ging er. (Sie eilt an's ufer.) George! George!

Lord (ruft).

George?

Tony

(ruft und winkt).

Vater! Vater!

Arabelle

(winkt mit dem Tuche).

George! George!

Lord

(Seufzend zu sich).

So hieß auch mein verstoßener Sohn!

Arabelle.

Er kommt — er fliegt!

Tony

(läuft ihm entgegen).

Water! Water!

Arabelle.

Jetzt hat er ihn erreicht — ach, welche Freude!

Neunte Scene.

Georg. Die Vorigen.

Georg

(Tony auf den Armen tragend).

Da ist er ja! Tony! Tony! Suchhe! (Er hebt ihn hoch in die Luft.)

Lord (aufschreierend).

Mein Sohn!

Georg

(blickt auf den Alten, steht erstarrt, wankt, läßt den Knaben in der Mutter Arme fallen).

Mein Vater!

Arabelle.

Was ist das!

William.

Gott sey gelobt!

Lord.

George!

Georg.

Vater!

Lord.

Das dein Weib? Dein Kind?

Georg.

Mein Weib, mein Kind.

Lord

(breitet die Arme aus).

Mein Sohn!

Georg.

Darf ich?

Lord.

An mein Herz! (Er schließt den Sohn in die Arme.) Du bist mein einziger Sohn — dein Bruder starb — ich war hart gegen dich — ich hab' es bereut — von Verzweiflung hat dein Kind mich gerettet — meines Sohnes Kind war mein Engel! — (Zu Arabellen.) O, nicht so schüchtern, du holdes Weib! hat er dir viel Böses von mir erzählt? Komm, komm in meine Arme, ich will alles wieder gut machen.

Arabelle (schüchtern).

Mylord —

Lord.

Vater sollst du mich nennen. Ha! ich bin wieder Vater! Legt mir den Knaben auf den Arm, daß ich ihn segne.

Georg.

Vater, ich habe noch keine Worte —

Tony.

Mutter, ist der gute alte Mann mein Großvater? O, nun war es doch gut, daß ich dem Eichhörnchen nachlief. Ich habe den Großvater gefunden, ich hab' ihn gefunden!

Lord

(in seiner Kinder Mitte).

Meine Kinder! — Verzweifelnd wähnt' ich,
in ein offenes Grab zu schauen, und plötzlich hat
die Liebe es mit Rosen gefüllt. — (Sie umarmend.)
Vorsehung! wer darf dich läugnen?!

(Der Vorhang fällt.)

W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.